„Ka in Kono“

Was wäre, wenn es Dir passieren würde

Eine Bilddokumentation des
ugandischen Fotojournalisten

James Akena

über Ugandas verlorene Kinder

„Ka in Kono“

Was wäre, wenn es Dir passieren würde

James Akena stammt aus Norduganda. 1987 floh er aus Gulu vor den Kämpfen in die Hauptstadt Kampala. Er schloss dort die Schule ab und machte in einem Fotostudio eine Ausbildung. Heute arbeitet er Pressefotograf.

Als er Jahre nach seiner Flucht in seine Heimatregion zurückkehrte, erschütterte ihn das Schicksal der Kinder. Er begann, mit der Kamera die Situation zu dokumentieren.

Unter dem Titel „Ka in Kono“, „Was, wenn es Dir passieren würde“, stellte James Akena mit Unterstützung der deutschen Botschaft die Bilder im November 2003 in Kampala aus. Danach besuchte er mit seinen Bildern Deutschland.

Eine Veröffentlichung oder Verwendung der Bilder – auch auszugsweise – ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Fotografen gestattet.

Hintergrund:

Nach Schätzungen der Vereinten Nationen, werden derzeit weltweit rund 300.000 Kinder in Kriegen und bewaffneten Konflikten als Helfer und Soldaten zwangsweise rekrutiert und missbraucht. Es ist leicht, sie zu indoktrinieren und zu "Tötungsmaschinen" auszubilden.

Ihre Waffen, darunter fallen Sturmgewehre, die auch unter deutscher Lizenz in Entwicklungsländern produziert werden, sind "kinderleicht" zu bedienen und billig.

In Uganda herrscht seit Jahrzehnten Bürgerkrieg. Seit 1986 operiert die „Lord's Resistance Army" (LRA) im Norden des Landes. Ihr Führer Joseph Kony versteht sich als spirituelles Oberhaupt und gibt vor, übernatürliche Kräfte zu besitzen.

Sein Ziel ist der Sturz der ugandischen Regierung und die Lenkung des Landes nach den biblischen Zehn Geboten.

Man glaubt, dass die LRA im Kern aus nur wenigen Hundert Anhängern Kony's besteht. Ihre Truppen bestehen schätzungsweise zu 80 Prozent aus Kindersoldaten.

Entführt und versklavt:

Bei regelmäßigen Überfällen bringt die LRA Kinder aus Dörfern, Flüchtlingslagern und Schulen in ihre Gewalt. Diese werden dann in tagelangen Fußmärschen in die Ausbildungslager der Rebellen im Sudan gebracht. Viele werden dort gezielt zu Kindersoldaten ausgebildet.

Das Training beinhaltet die politische Indoktrination, die Ausübung von Grausamkeiten gegen andere Kinder und die gezielte Tötung von Dorfangehörigen und Verwandten. Damit soll verhindert werden, dass die Kinder in ihre Heimatdörfer zurückkehren können. Entführte Mädchen werden häufig mit den Kämpfern zwangsweise verheiratet und von den Rebellen vergewaltigt.

Für befreite oder entflohene Kindersoldaten gibt es in Norduganda einige Institutionen, die für die Dauer von wenigen Wochen und Monaten Sicherheit bieten.

Nur wenige Kinder können psychologisch betreut werden. Ziel ist es, die Kinder wieder in ihre Dorfgemeinschaften und Familien zu integrieren.

Massenflucht:

Aus Furcht vor Überfällen der LRA ziehen jeden Abend Tausende von Kindern in das Zentrum der Stadt Gulu, um auf dem Gelände von Krankenhäusern und Organisationen zu schlafen. Von den 1.1 Millionen Einwohnern Acholilands leben derzeit 800.000 Menschen als Flüchtlinge in ihrem eigenen Land.

Trauriger Rekord:

Auf Grund der Massen-Entführungen führt die LRA vor allem einen Krieg gegen die Kinder des Volkes der Acholi, das in Norduganda lebt.

UNICEF schätzt, dass zwischen 1990 und 2002 etwa 20.000 Kinder von der LRA entführt wurden.

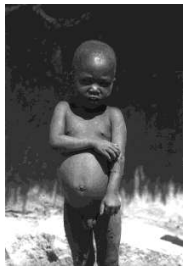
Human Rights Watch teilt mit, dass allein zwischen Juli 2002 und Mai 2003 8.500 Kinder entführt wurden.

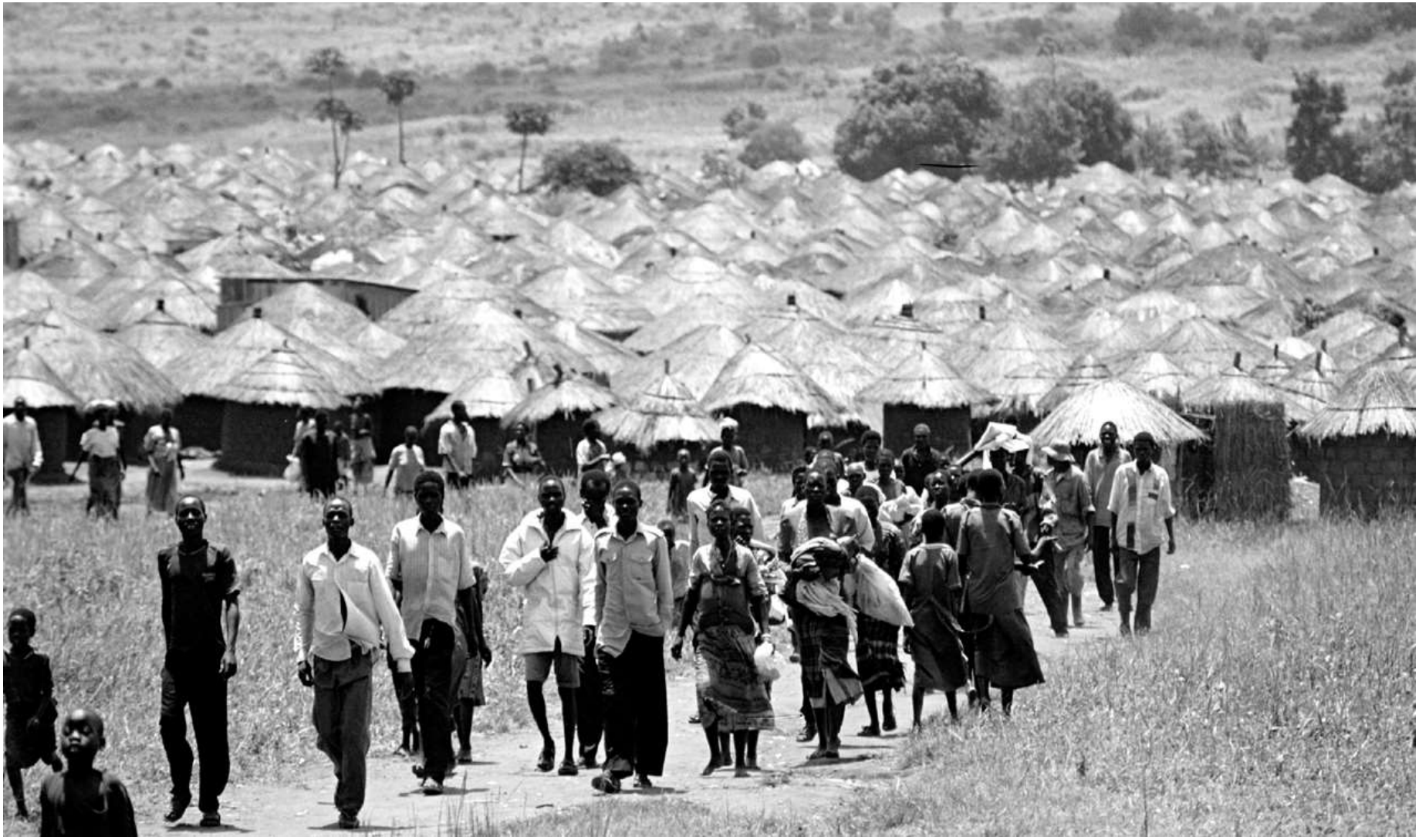
Der EU-Sonderbeauftragte für Afrika, Aldo Ajello, bezeichnete im November 2003 die Situation in Norduganda als eine der „derzeit größten humanitären Katastrophen weltweit“.

Nur ein wirklich sensibler Fotograf, wie James Akena, der Land und Leute kennt und ihr Vertrauen durch lange Gespräche gewinnt, kann dieses Leid und Elend authentisch dokumentieren, ohne dass die Menschen ihrer Würde beraubt werden oder die Bilder voyeuristisch wirken.

An den Kriegsschauplätzen, die nicht im Zentrum der medialen Aufmerksamkeit stehen, geschehen tagtäglich unfassbare Grausamkeiten. James Akena gelingt es eindrucksvoll, die Grausamkeit dieses Krieges in seinen Fotos festzuhalten und den Betrachter wach zu rütteln.

Die Uganda-Hilfe St. Mauritz e.V. möchte mit diesen Bildern, die sie mit Genehmigung des Fotografen vorführen darf, unglaubliche menschliche Tragödien dokumentieren, die die Weltöffentlichkeit offensichtlich nicht interessieren.

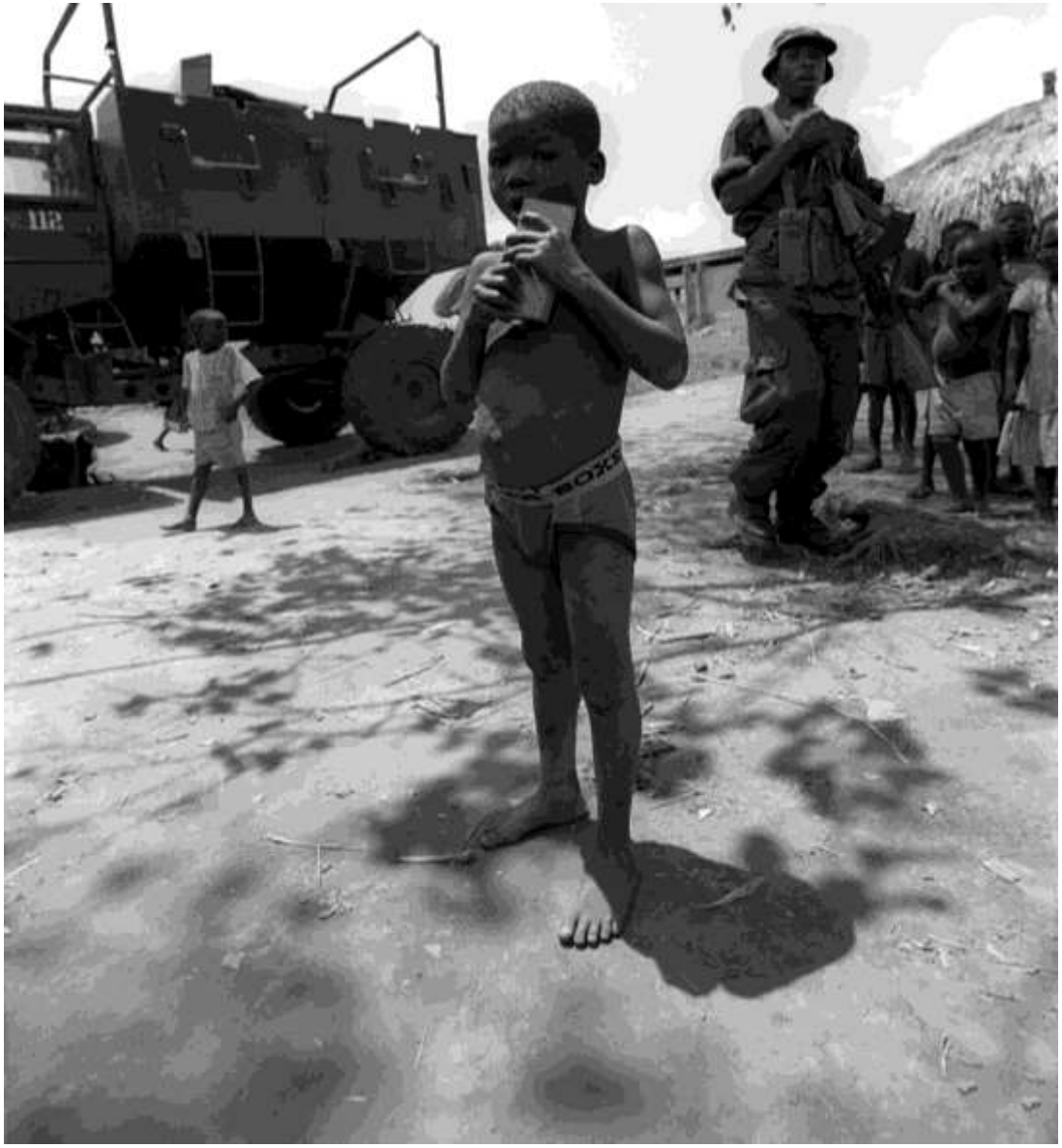




Flüchtlingslager Amuru im Norden des Landes. Eines der mehr als sechzig Flüchtlingscamps im Gebiet zum Sudan, in denen insgesamt mehr als 800.000 Menschen unter unwürdigen Bedingungen leben.

Blick aus einem zerstörten Laden im Flüchtlingslager Amuru, nahe bei der Stadt Gulu.

Hinter der afrikanischen Idylle verbirgt sich bittere Armut und Verzweiflung.



Bewaffnete Soldaten bewachen die Eingänge. Für die Kinder ein alltäglicher Anblick.

Hinter Mauern oder Stacheldraht befinden sich die 60 Camps, die den Heimatlosen in Norduganda Schutz vor den Rebellen der Lord´s Resistance Army bieten sollen.

Die Lager sind alles andere als einladend. Teilweise befinden sie sich in alten Ruinen, verfallenen Kasernen, wo Tausende von Familien auf engsten Raum leben.

Bewohner des Flüchtlingslagers Amuru versorgen sich mit Wasser aus einem brackigen Wasserloch. Desolate hygienische Verhältnisse sind die Regel und führen zu gefährlichen Infektionen, die in den Lagern nicht behandelt werden.

Die Tage verbringen die Bewohner in ihren Heimatdörfern, um die Felder zu bestellen, wenn es die Sicherheits-lage erlaubt. Die alten Dörfer sind teilweise zehn und mehr Kilometer von den Camps entfernt.

Vor Einbruch der Dämmerung gehen sie zurück in die vermeintlich sicheren Lager.

Schnell spricht sich herum, wenn endlich wieder Lebensmittelhilfe die Lager erreicht hat. Für alle wird es auch dieses Mal nicht reichen.

World Food Programme (WFP). Auslieferung im LA Wi Anaka Flüchtlingslager. Das Welternährungsprogramm der Vereinten Nationen stellt vielen Camps die Grundnahrungsmittel zur Verfügung.

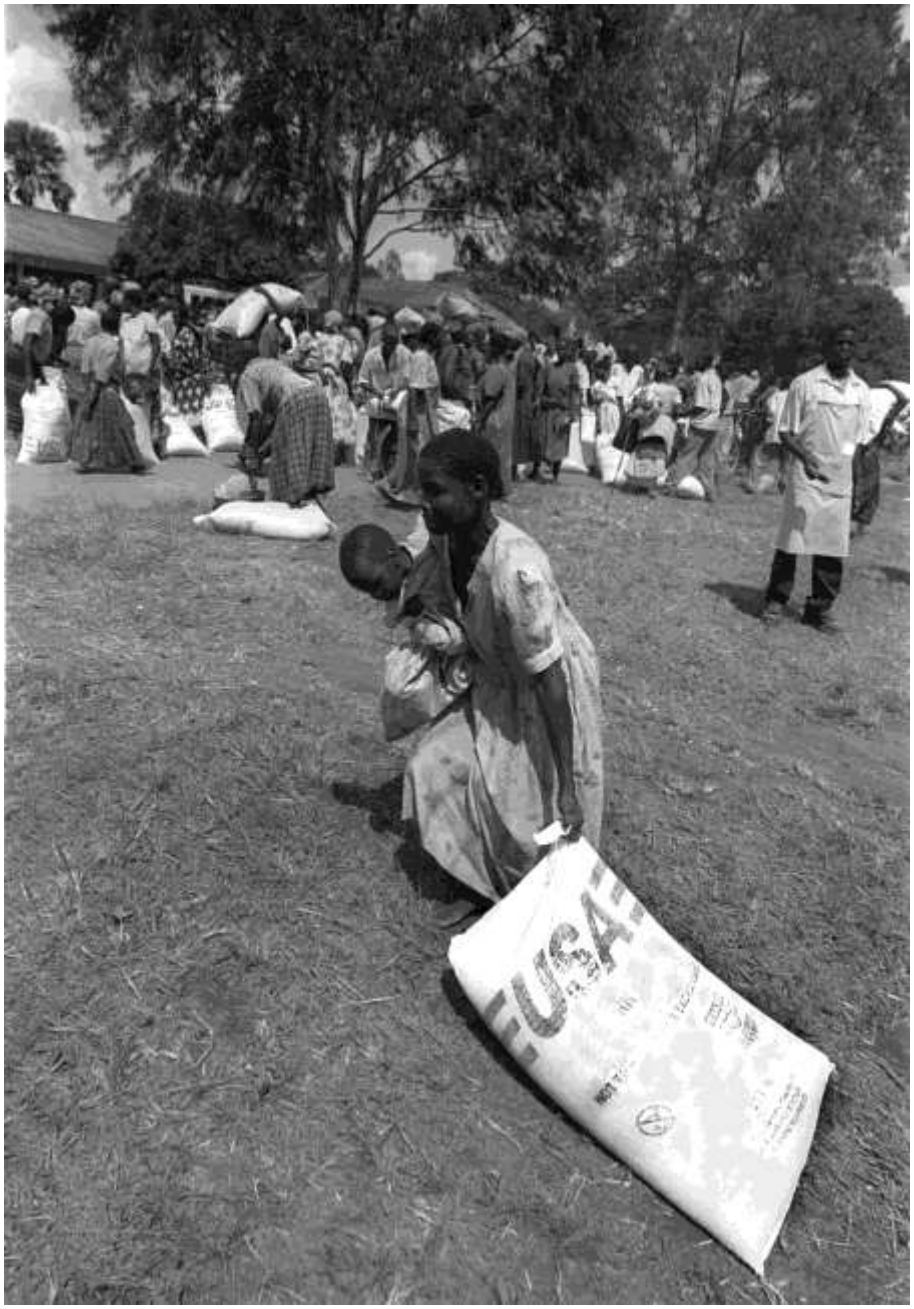
Eine Mutter und ihre beiden unterernährten Zwillinge warten geduldig auf ihre Ration.

Die Lieferungen erreichen wegen der Übergriffe der Rebellen die Lager oft mehr als einen Monat verspätet.

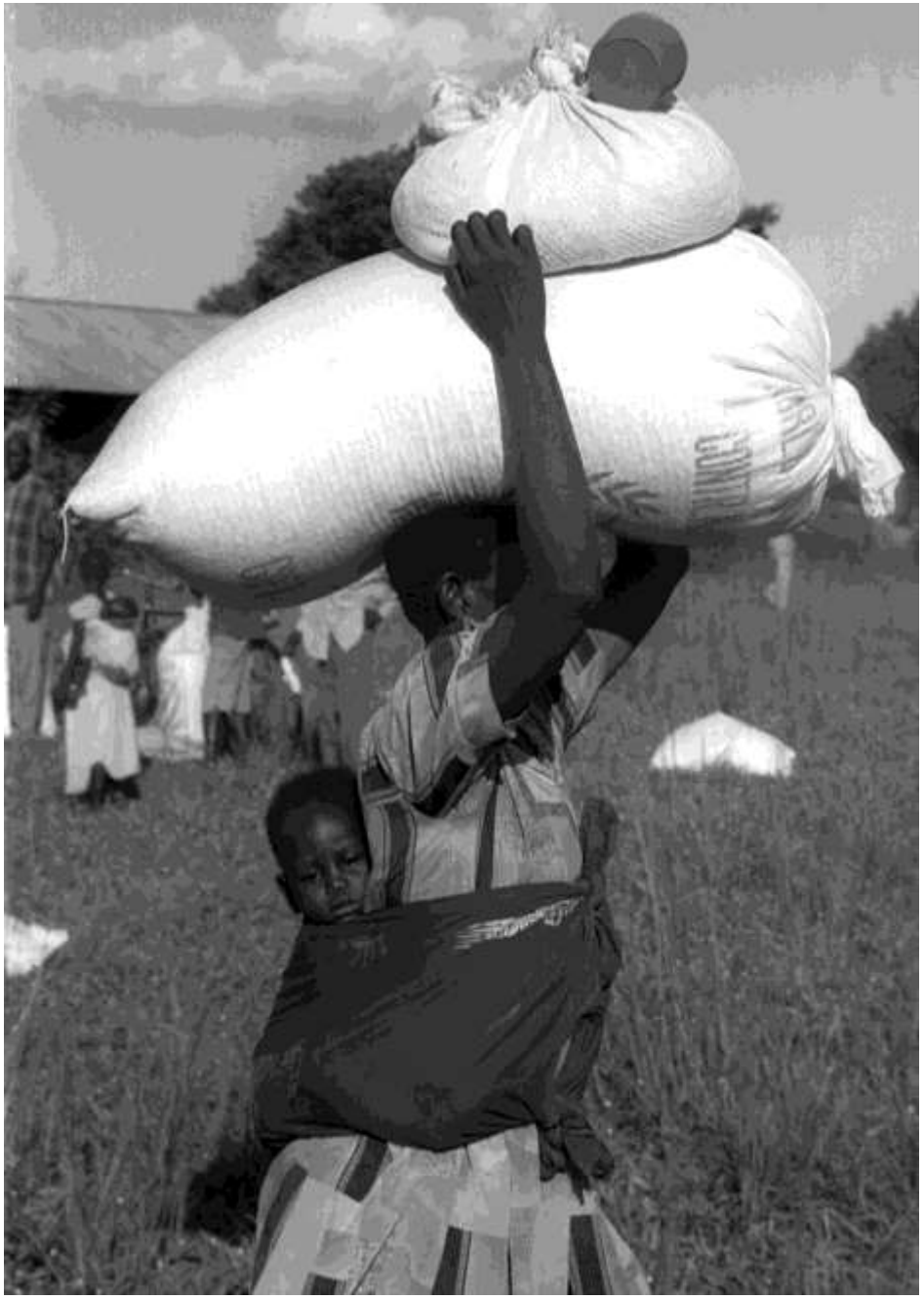
Frauen verteilen die Milchbreirationen für die Kinder.

Eine junge Frau trägt mühsam ihre Essensration nach Hause.

Diese werden in der Regel den Frauen übergeben, da sie das Rückgrat der Familien sind.



Eine alte Frau im Flüchtlingscamp Llnyama weiß nicht, wie sie die Säcke mit Mais und Bohnen nach Hause zu ihrer Familie bringen kann.



Das Kind auf dem Rücken, trägt diese junge Frau auf ihrem Kopf die Lebensmittel für ihre Familie - immer in der Angst vor den Rebellen, die gerade nach den Lieferungen die Camps überfallen.

Vor den Hütten werden die Nahrungsmittel portioniert und weiter verarbeitet.

Die alten Frauen helfen, wo sie können. Viele haben die Hoffnung aufgegeben.

Das Sterben in den Camps ist allgegenwärtig. Tote werden neben den Hütten beerdigt.

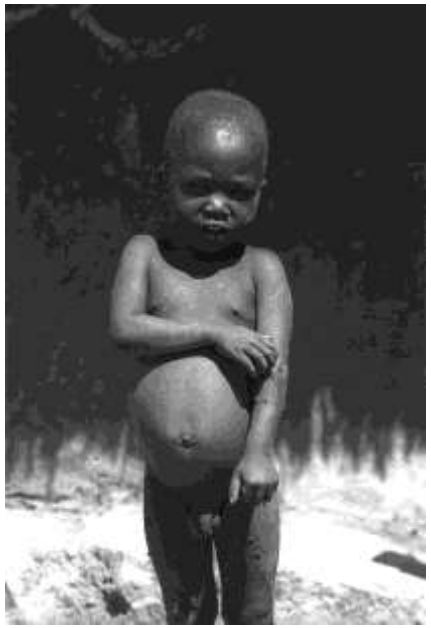
Patienten im „Krankenhaus“ des Flüchtlingslagers Anaka im Bezirk Gulu.

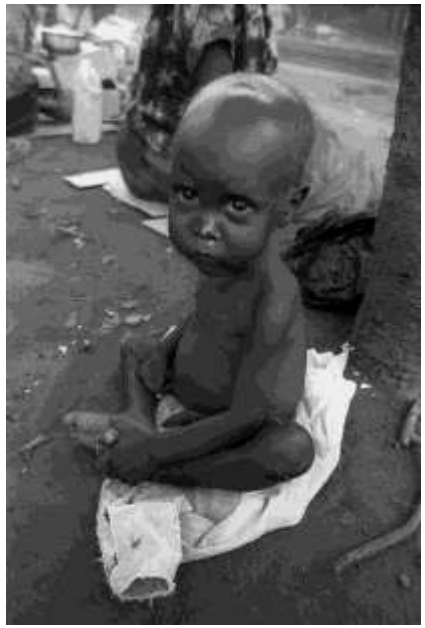
Medizinische Hilfe gibt es so gut wie gar nicht in den Camps.

In diesem Krankenhaus gibt es weder Medikamente noch Elektrizität oder sanitäre Anlagen, geschweige denn ausgebildetes Personal oder Gerätschaften.

Ka in Kono – Was wäre wenn es Dir passieren würde.

Das Leid der Kinder Ugandas hat viele Gesichter



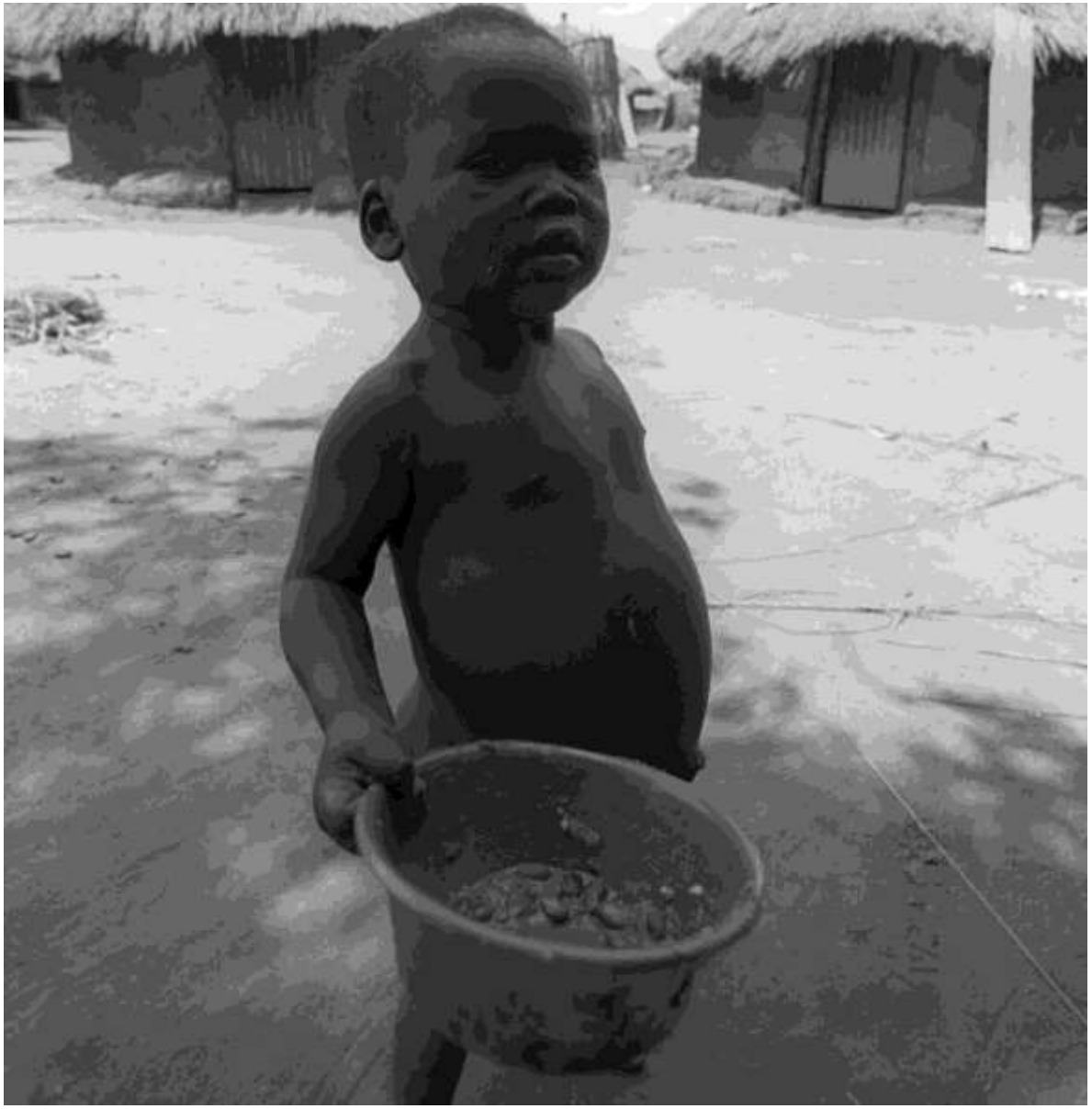


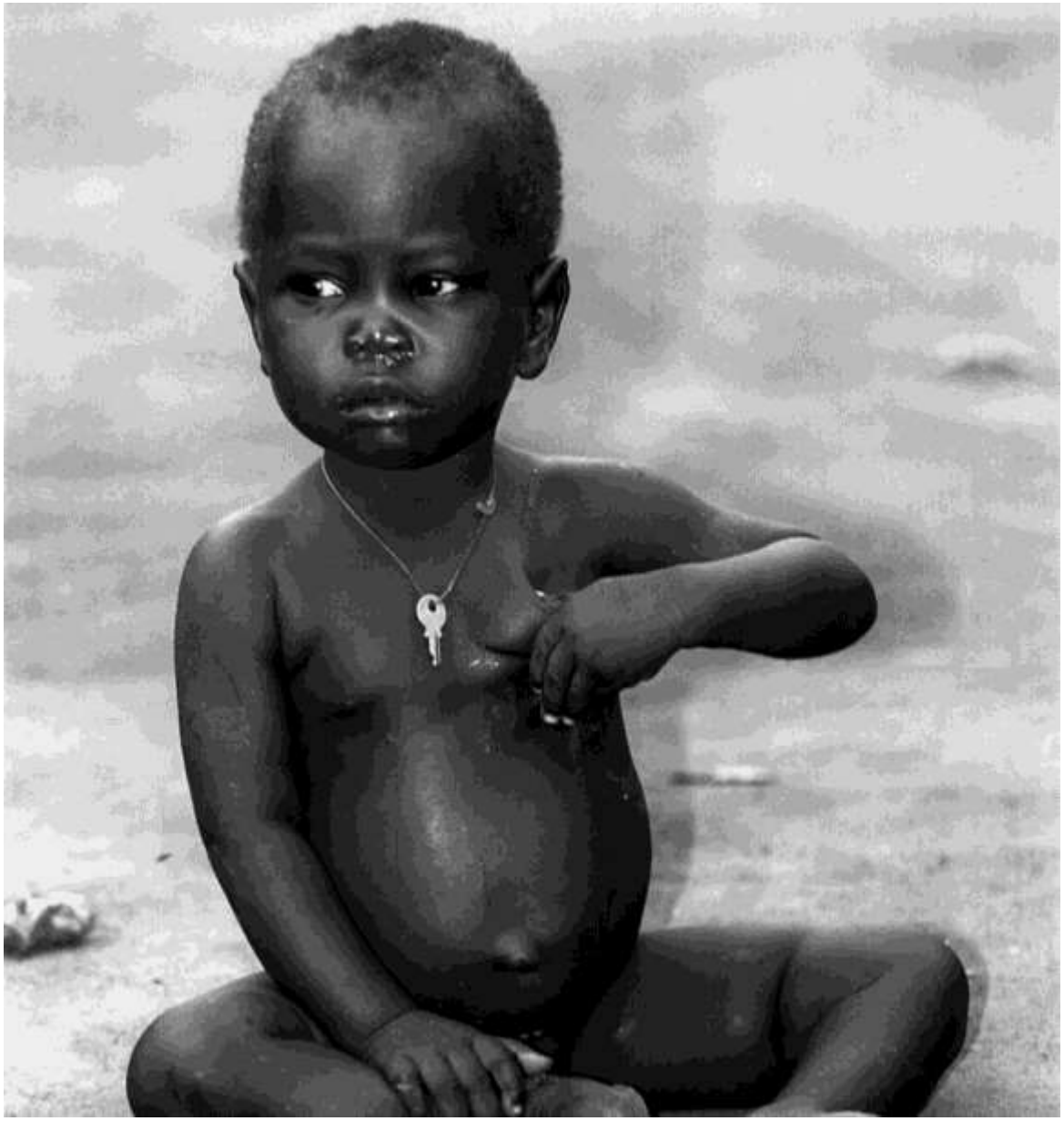
Ka in Kono

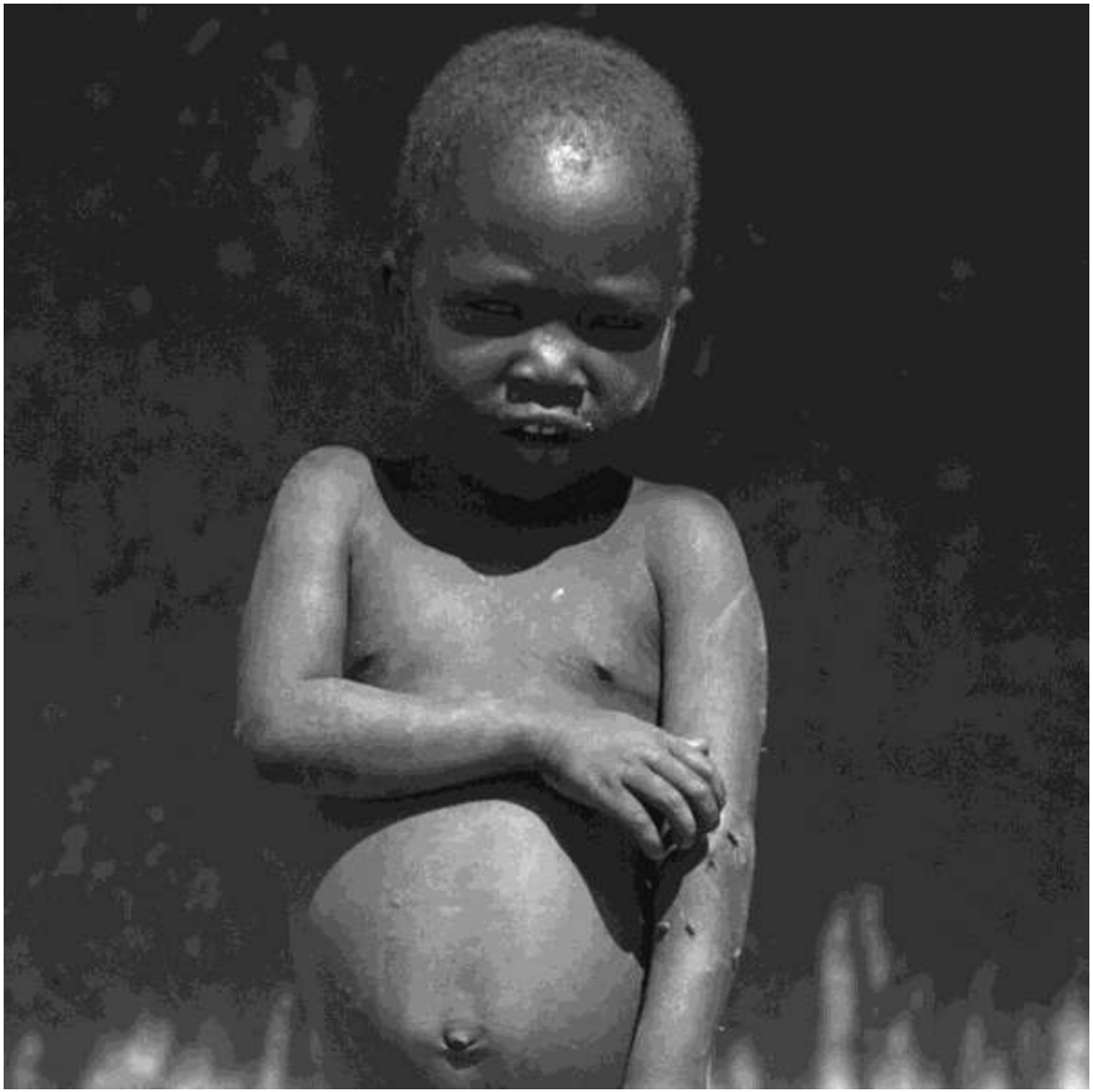
Ugandas

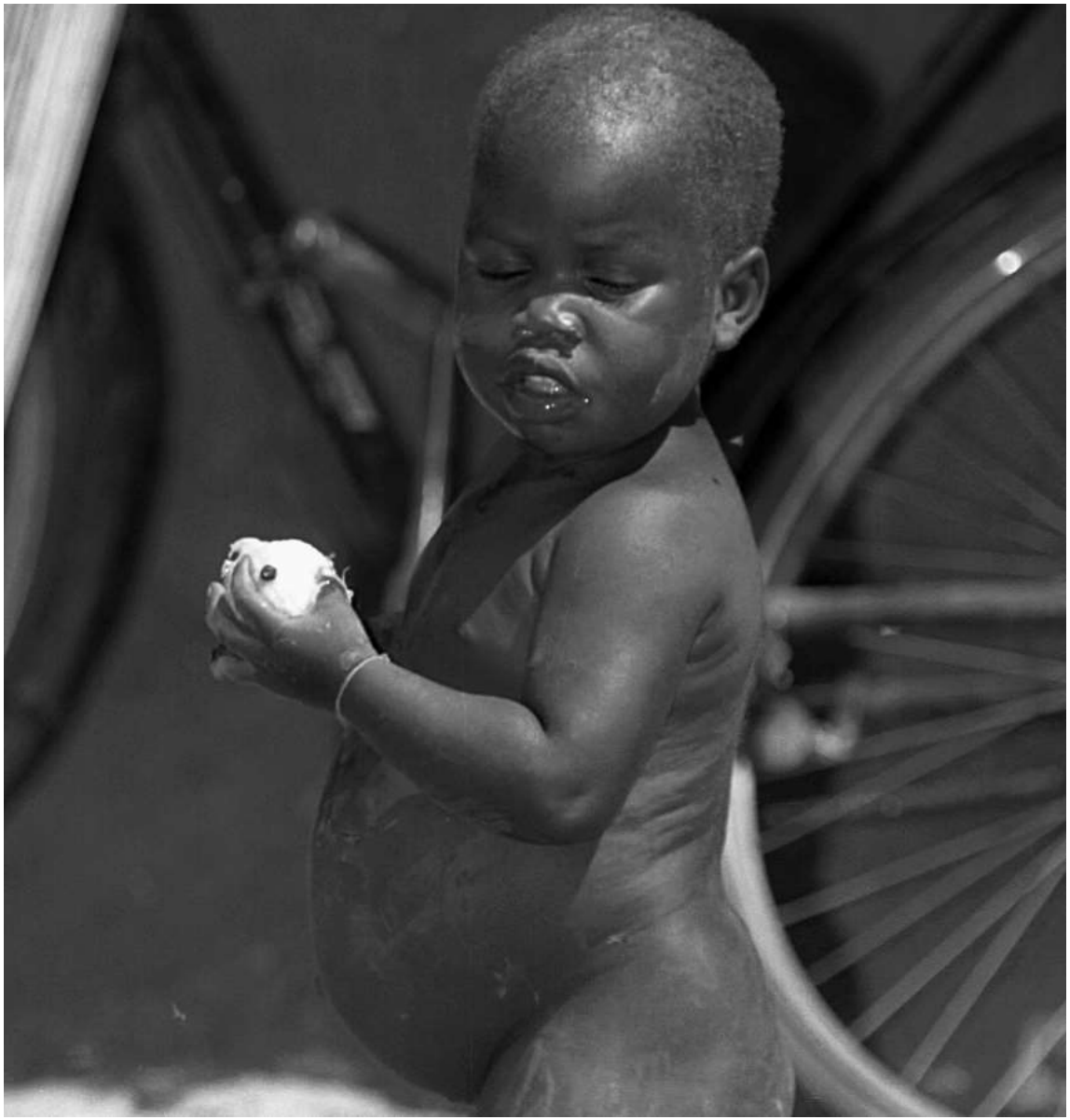
verlorene

Kinder









Eine Mutter im Flüchtlingslager Odek mit ihrem schwerkranken Kind.

Rebellenaktivitäten hielten sie mehrmals davon ab, ihr Kind in das nahe gelegene Krankenhaus nach Gulu zu bringen.

Die Angst vor den Rebellen ist nicht unbegründet:

Helen wurden die Lippen als Vergeltung abgeschnitten, da zwei ihrer Brüder bei den Regierungstruppen waren.

Heute betreut Helen 13 Waisenkinder und will, dass die Menschen von ihrem Schicksal erfahren.

Auch Sarah wurde brutal von den Rebellen verstümmelt.

Man schnitt ihr Lippen und Ohren ab: die Ohren, die gehört haben, die Lippen, die verraten könnten.

Heute verdient sie ihr Geld mit einem Gemüsestand auf dem Markt in Gulu. Sie lebt in ständiger Furcht um ihre Kinder

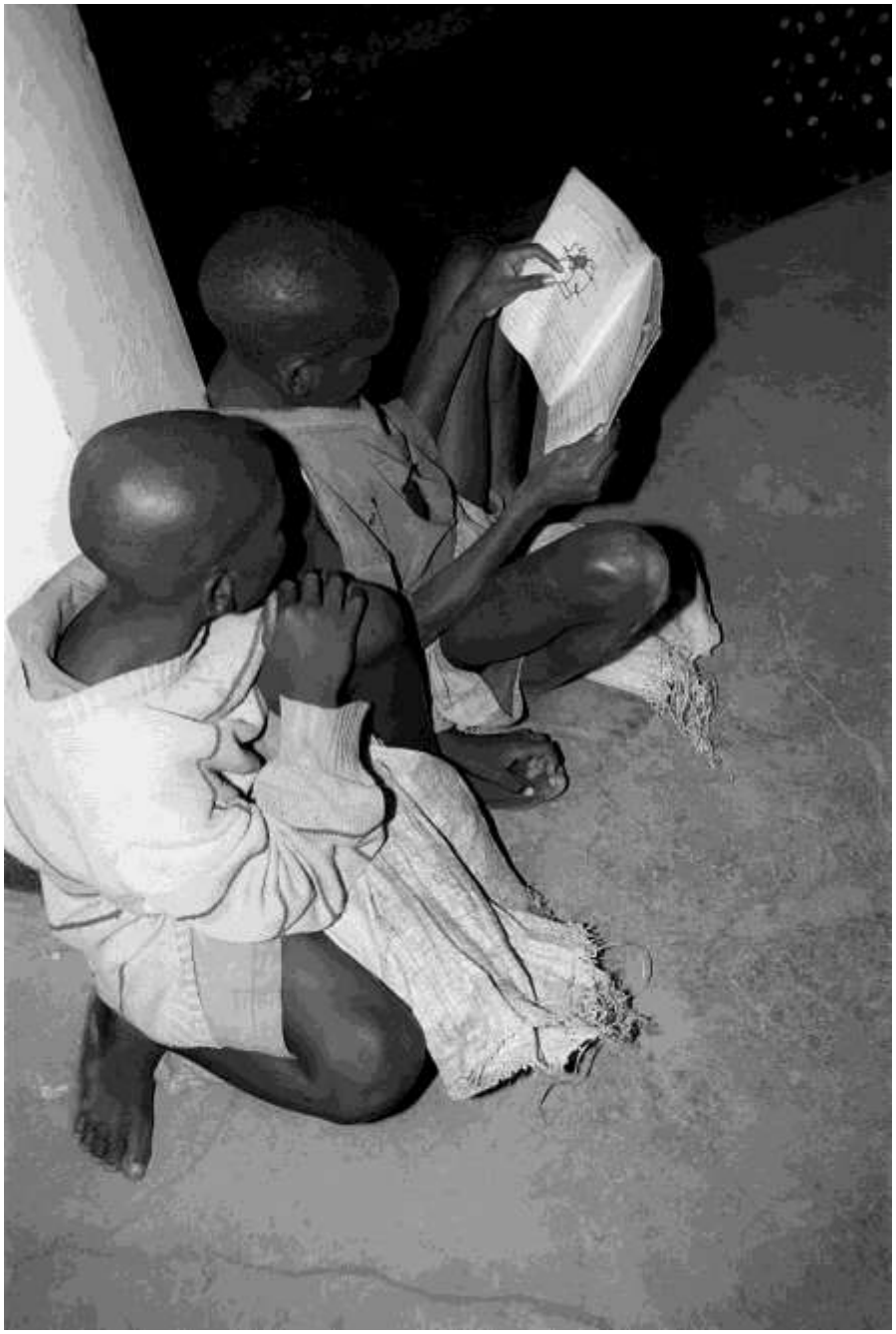
Josephine konnte nur durch Glück ihr Leben retten.

Rebellen überfielen ihr Heimatdorf als Vergeltungsschlag.

Sie fesselten Josephine und zwei weitere Mädchen und zündeten sie an.

Heute wird ihr verbrannter Körper in Kampala behandelt.

Da auch die Camps vor Rebellen nicht sicher sind, flüchten die Kinder bei Anbruch der Dämmerung nach Gulu, wo sie die Nacht vor öffentlichen Gebäuden, in Kirchen oder - wie hier - auf dem Gelände des Lacor-Hospitals verbringen.



„night-commuters“ – Nachtpendler erledigen ihre Hausaufgaben auf einer Veranda in Gulu, bevor sie sich dort zum Schlafen hinlegen.

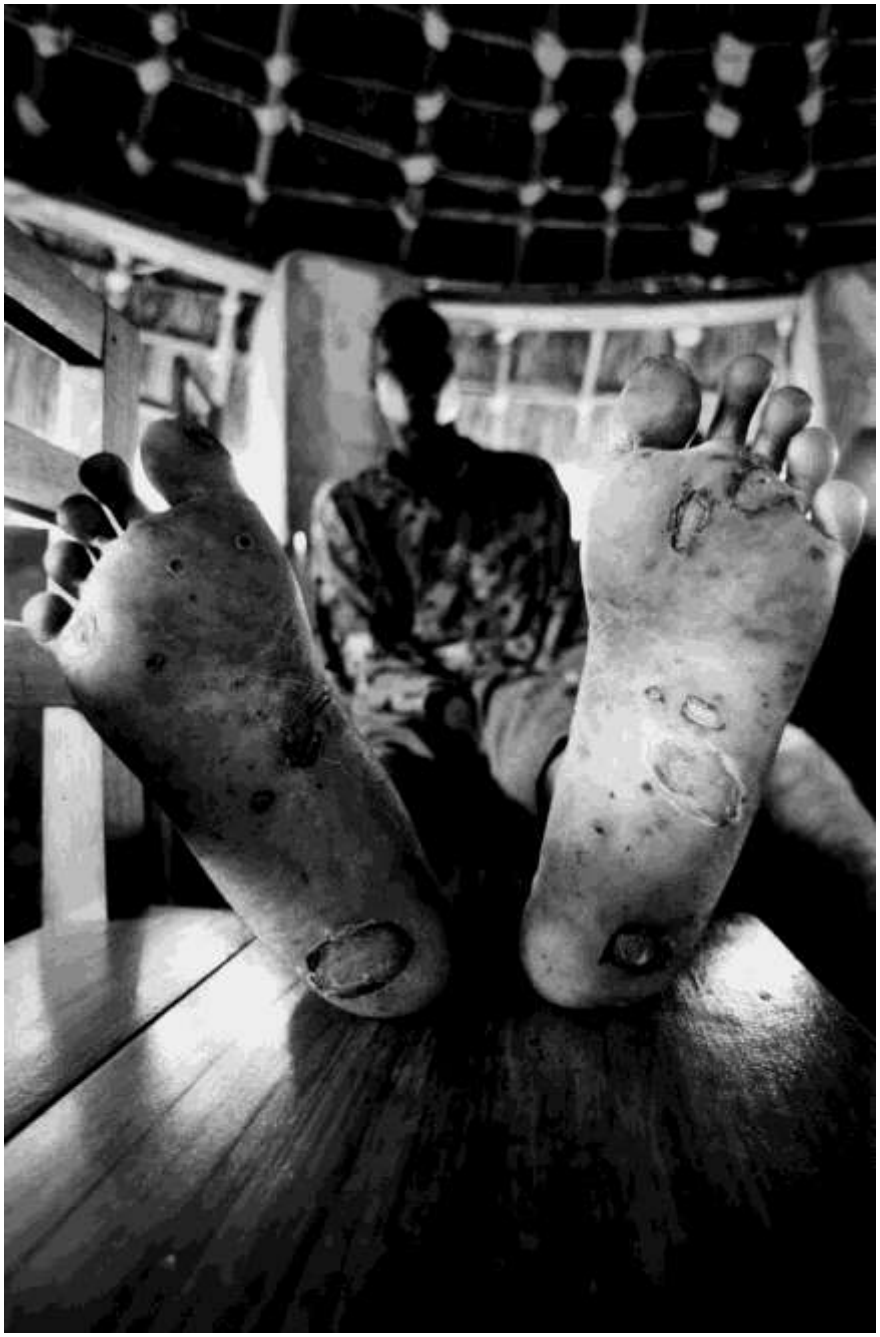
Mehr als 15.000 Kinder verbringen so die Nacht aus Furcht vor den Rebellen in Gulu auf der Straße.

Auch Christopher ist Waise. Aus Furcht vor einer Entführung schläft dieser Junge unter einer Beton-Bank am Bus Bahnhof von Gulu. Hoffend, dass nicht, wie so oft, größere oder stärkere Kinder ihn von dort vertreiben.

Matthew hat diese Nacht Glück gehabt. Er ergatterte einen der beliebten Plätze auf der Veranda des Post-Office von Gulu, welches von den Sicherheitskräften mehr oder weniger gut bewacht wird. Seine gesamten Habseligkeiten hat er bei sich.

Peter konnte den Rebellen entkommen. Er wurde entführt, von den Rebellen misshandelt und gezwungen andere zu töten.

Drei Wochen floh er barfuß durch den Busch, bis er in Gulu bei World Vision - Children of War - Hilfe fand.



Auch Sarah lebt heute im Rehabilitationszentrum in Gulu.

Acht Monate war sie zwangsweise bei den Rebellen.

Sie wurde gedemütigt, geschlagen und missbraucht.

Dann gelang ihr die Flucht.

Kaum einem der Kinder gelingt unverletzt die Flucht aus den Rebellenlagern. Viele haben unbehandelte Schusswunden, andere verloren Gliedmassen. Fast alle sind körperlich und seelisch misshandelt worden und traumatisiert.

Viele der traumatisierten Kinder sind in den Rebellenlagern geboren, wo nur Gewalt zählt.

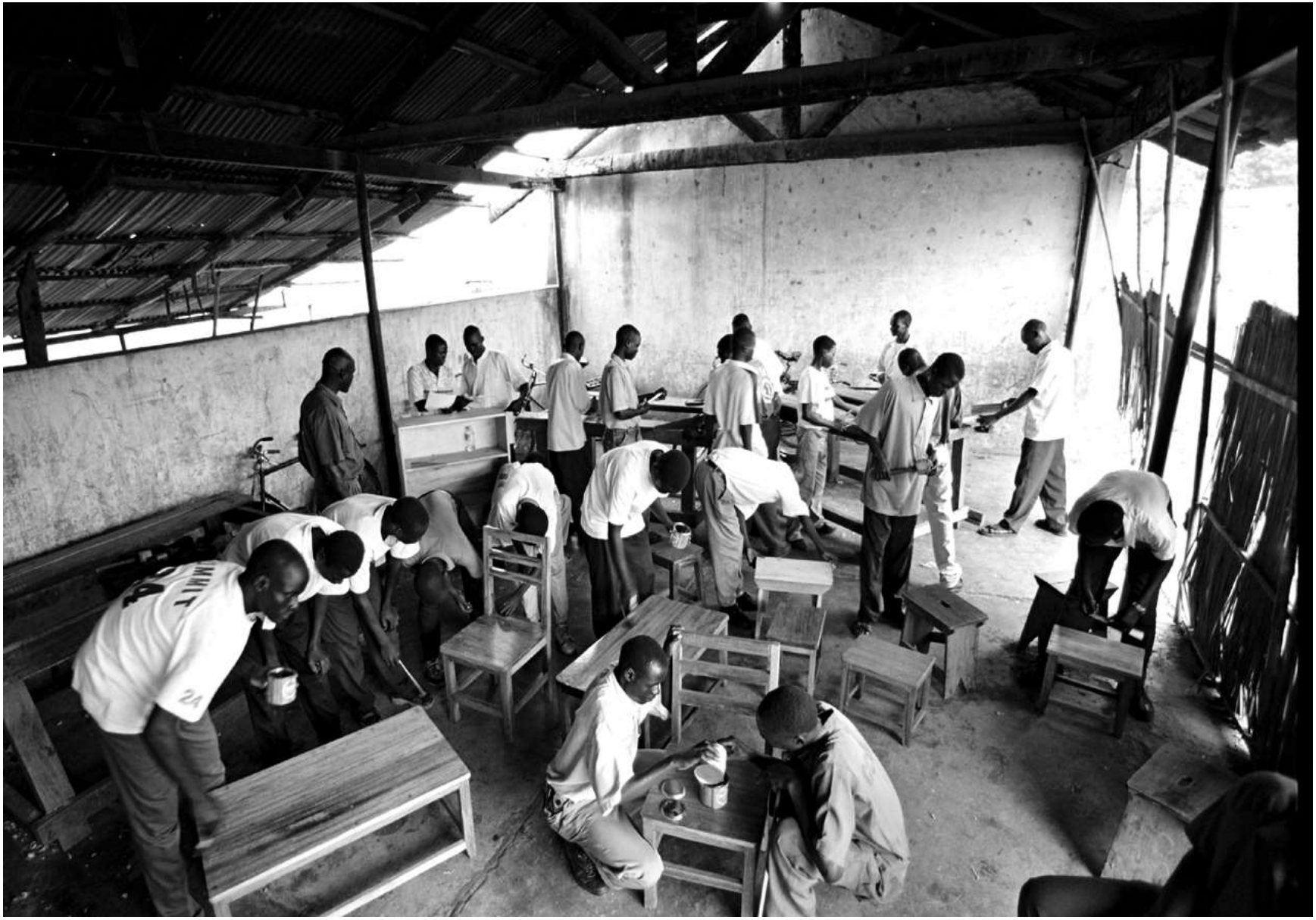
Dieser Junge trägt einen Stein, mit dem er nach einem Streit auf seinen Bruder losgehen wollte.

Schwerer als die körperlichen Schmerzen sind die seelischen Leiden zu behandeln.

Ehemalige Kinder-Soldaten im Rehabilitationszentrum von Gulu.

Ein Rebellenkind und ein ehemaliger „Kämpfer“ der LRA.

Ka in Kono



Die Jugendlichen können in den Rehabilitationszentren handwerkliche Berufe erlernen.

Man versucht, den jüngeren Kindern die verlorene Kindheit wieder zu geben und die Furcht vergessen zu lassen.

Ka in Kono

Was wäre wenn es Dir passieren würde.

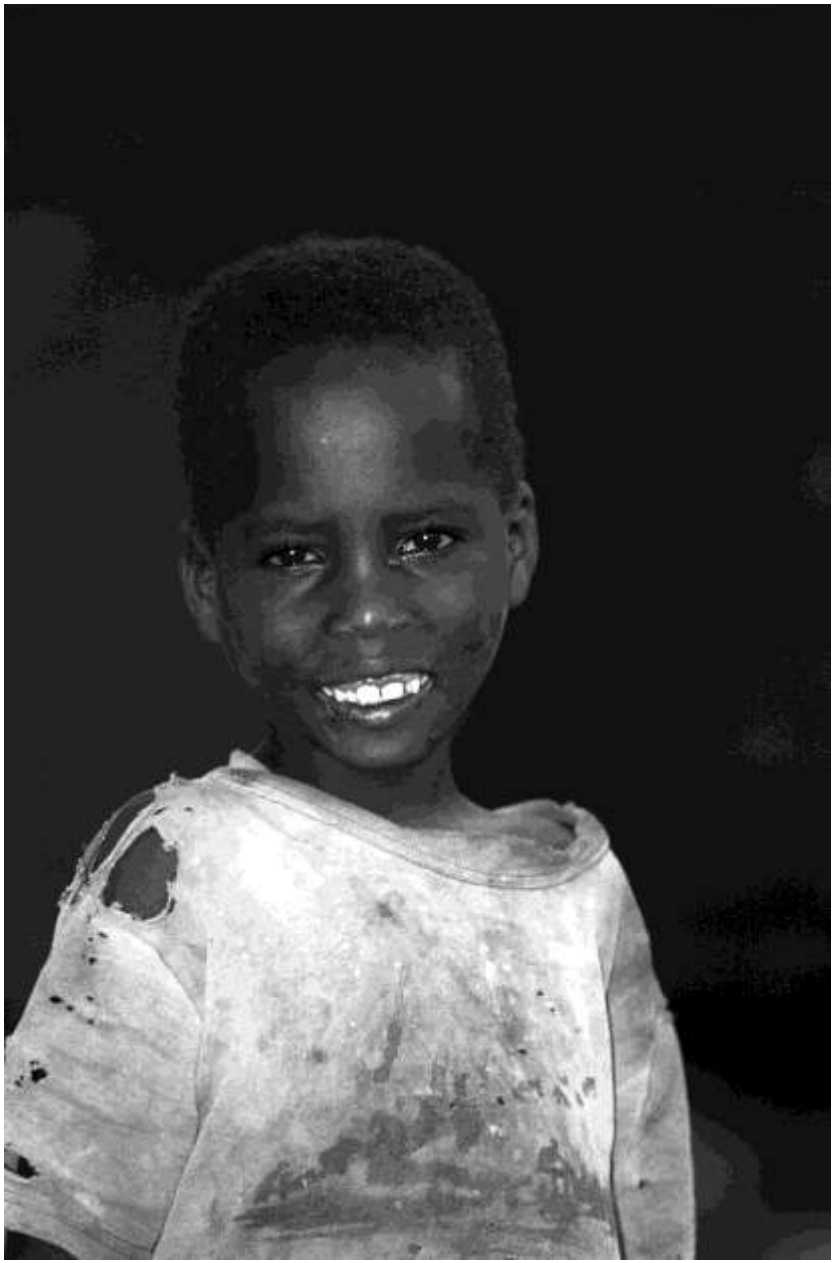
Ugandas verlorene Kinder

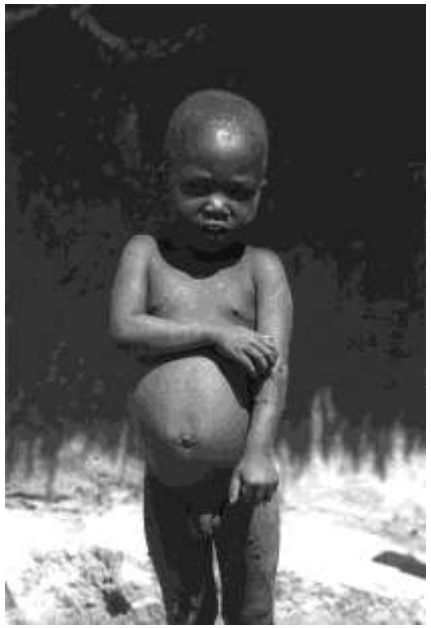
Eine Bilddokumentation

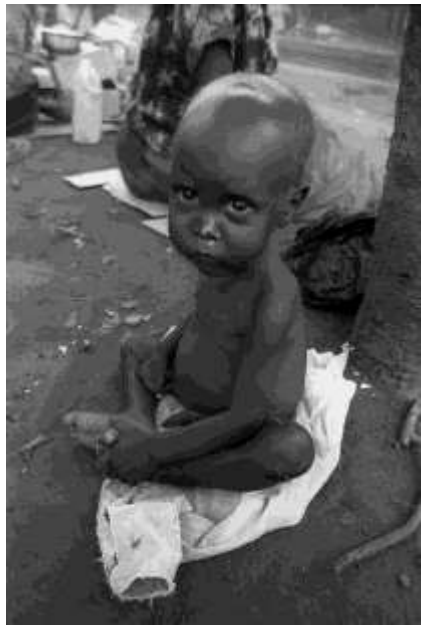
Von James Akena / Uganda 2003

James Akena:

"Trotz allem. Da gibt es eine Menge Hoffnung, und in der Tat werden ja große Anstrengungen unternommen, um den Opfern zu helfen. Von Seiten der Regierung, aber auch von Seiten zahlreicher Hilfsorganisationen. Mit diesen Bildern wollte ich einfach die Situation der Betroffenen zeigen, so wie sie ist. Ich wollte zeigen, wie schwierig es für sie ist, an was Essbares zu kommen. Ich wollte zeigen, auf welchem niedrigen Lebensstandard sie verharren."







Ka in Kono

James Akena

Ugandas

verlorene

Kinder